



Zerstörungs- und Aufbauwerke

Predigt zum Fest 120 Jahre Kirchweihe Linz-Herz Jesu

1. Mai 2023, Pfarrkirche Linz-Herz Jesu

Das Verhalten der Kirche in Österreich im Jahre 1938 sieht Franz Jägerstätter als Gefangennahme bzw. als Sich-Gefangennehmen-Lassen der Kirche an. Er fragt, was es denn für ein Unterschied sei, wenn auch nicht eine Kirche mehr geöffnet sei, wenn die Kirche doch ohnehin zu allem schweige, was geschehe. Er setzt sich mit der äußeren und inneren Zerstörung der Kirche auseinander: „Wäre ein Mensch imstande, sämtliche Kirchen der Welt zu zerstören, die ja wieder aufgebaut werden können, würde er kein so schweres Verbrechen begangen haben als einer, der imstande ist, einen Menschen um den Glauben zu bringen. ... Aber nach meiner Ansicht hat jener mehr Erfolg am Zerstörungswerk der Seelen, der die Kirchen stehen lässt, ja sogar zum Bau der Kirchen beisteuert und mehr mit List und Schlaueit arbeitet, als einer der gleich das Kirchenabreißen anfangt und sämtliche Priester verhaften lässt. Werden da einem (mit) Kirchen noch etwas geholfen sein, wenn man nicht mehr viel oder gar nichts mehr glaubt?“ (Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tod, 193) Franz Jägerstätter hat Kirche gelebt und aufgebaut. Er hat sein Leben und Sterben „für andere“ verstanden. Und so ist sein Tod ein Same für den Glauben heute: „Semen est sanguis Christianorum. – Ein Same ist das Blut der Christen.“¹

Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, fühlte sich Franz von Assisi von der dortigen Kreuzikone her persönlich angesprochen. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesagt: „Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“ Auf diese Vision hin erbettelte er Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biografen, die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. Im Jahre 1209 besuchte Franz von Assisi mit seinen Brüdern Papst Innozenz III. im Lateran, um die Erlaubnis zu erhalten, ein Leben in vollkommener Armut zu führen. Im Traum hatte der Papst in der Nacht zuvor gesehen, wie ein Mönch die berstenden Mauern der Lateranbasilika stützte. – Es war nicht bloß der äußere Kirchenbau, den Franz von Assisi renovieren sollte, sondern vielmehr die Kirche in den Herzen der Menschen. – Während Romano Guardini 1922 schreiben konnte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt. Die Kirche erwacht in den Seelen“, muss man heute leider feststellen, dass die Kirche in den Seelen vieler Gläubigen stirbt. „Die Kirche ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche 8)

Kirchlich haben wir gegenwärtig eine unübersichtliche Gemengelage: Da ist der Ruf nach Veränderung und nach Reformen, da ist der gegenseitige Vorwurf, die Kirche zu zerstören. Da wird die Dekonstruktion von Liturgie, Amt, Theologie, kirchlichen Strukturen postuliert. LG 1 und GS 1 als Kriterien für den Umbau und Neubau von Kirche. Zeugen vollziehen mit Jesus die Solidarität mit den Menschen in der Zeit mit und gehen nicht auf Distanz. Ja, wir sind verwundet. Und andere sind durch uns verwundet worden! Und es ist eine Misere und auch eine Ohnmacht, die wir zu beklagen haben, nicht nur im Hinblick auf das Personal. Abschied und Sterben gehören fast schon zum Alltag. Und doch: In diese Erfahrungen hinein feiern wir die

¹ Tertullian, Apologie 50,13.

Schönheit des Glaubens, die Freude an Gott und seinem Evangelium. Im Angesichte Gottes dürfen wir die eigene Lebensgeschichte wieder erkennen und verantworten. Wir brauchen dabei wichtige Lebenserfahrungen weder tabuisieren noch ausklammern werden, nicht Leid, Schuld, Krankheit oder Tod. Vielleicht wächst gerade darin eine geistige und geistliche Sensibilität und die Teilnahme am Lebensdrama anderer.

Kommunikation und Konstruktion

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,7) Dieses Pauluswort legt das Fundament für ein rechtes Verständnis der unterschiedlichen Charismen und Berufungen. Alle Ämter und Gnadengaben sind auf die Ehre Gottes und den Nutzen, das Heil und die Auferbauung der anderen bzw. der Kirche hin geordnet. Leitung ist eine Gnadengabe: „Wer für andere zu sorgen hat, setze sich für sie ein.“ (Röm 12,8) „So hat Gott in der Gemeinde eingesetzt: die Gabe der Leitung.“ (1 Kor 12,28) Aufgabe der Leitung ist es, Charismen zu entdecken und die notwendigen Dienste in den Gemeinden zu entwickeln. Diese Hinordnung jeder Berufung auf die *Communio* bzw. Auferbauung der Kirche gilt gerade auch für das priesterliche Amt: Eher ist ein Amtsträger abzusetzen, als dass die ganze Kirche Anstoß nehmen müsste.² Papst Franziskus hat einmal als Ziel die „Suche nach einem offenen und kreativen Kommunikationsstil“ ausgerufen, der „versucht, die möglichen Lösungen aufzuzeigen und so die Menschen, zu einer konstruktiven und verantwortungsvollen Herangehensweise anzuregen, er spricht von „konstruktiver Kommunikation“.³

Zeichen der Transzendenz und Obdach für die Seele⁴

Religiöse Gebäude besitzen eine innere Qualität, die anderen Gebäuden in dem Maße nicht zukommt. Sie sind Orte der Anbetung, mit denen die Lebensgeschichten von Menschen mit ihrer Beziehung zum Transzendenten verflochten sind. Religiöse Gebäude funktionieren selbst dann noch als Orte der Ehrfurcht und der Kontemplation, wenn Menschen sie vorrangig als Touristen aufsuchen und nicht mehr als Mitglieder einer bestimmten Religionsgemeinschaft. Die Aura des realen Sakralraums ist ein Fest für die Sinne und ermöglicht auch Kirchenfernen Erfahrungen der Transzendenz. In jedem Fall haben Kirchenräume für viele anscheinend noch immer etwas Unabgeholtenes. Eine Bestätigung hierfür gibt der Franzose *Yves Congar*: „Manche Kirchen erfüllen auf bemerkenswerte Weise diese Aufgabe, Zeichen der Existenz und Wahrheit einer anderen Welt zu sein. So manche Bekehrung geschah oder begann in Chartres nur dadurch, dass Stein und Glas zu Zeichen geworden sind.“⁵

Kirchenräume können in ihrer Funktion als Ort der Zuflucht, als ein „Asylum“, wiederentdeckt werden, als ein „Obdach für die Seele“ für alle, die auf der Suche nach einem zweckfreien, nicht fremdbestimmten Platz sind. In diesem diakonischen Konzept können sie auch wieder

² „Unde magis est deponendus praelatus, vel diaconus abscondendus, quam Ecclesia scandalizetur.“ (Thomas von Aquin, *Lectura super Matthaeum* [ed. Marietti 1951] 6,23 lect.5 n.616)

³ https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/communications/documents/papa-francesco_20170124_messaggio-comunicazioni-sociali.html

⁴ Vgl. dazu das Themenheft *Glaubensräume*, Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis 6/2015.

⁵ Yves M. Congar, *Priester und Laien im Dienst am Evangelium*, Freiburg i. B. 1965.

Mittelpunkt von Stadt und Land sein und positiven Einfluss nehmen auf das Leben der Gesamtbevölkerung wie auch auf das Leben der christlichen Gemeinde vor Ort.

Wegkreuzungen und Andersorte

Aparecida ist an ein Ort der Wegkreuzung, ein Kreuzungspunkt des kolonialen Brasiliens. Gott erscheint an den Wegkreuzungen. Die Kirche in Brasilien sollte, so Papst Franziskus, diese in sie von Anfang an eingeschriebene Berufung nicht vergessen: fähig zu sein zur Systole und zur Diastole, zum Einsammeln und zum Verbreiten. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hineinzugehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Papst Franziskus ermutigt, an die Grenzen menschlicher Existenz zu gehen, aus sich selbst herauszugehen, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“. Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die Sicherheiten zu klammern krank ist.“ (Papst Franziskus)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz